

Zeitschrift: Zürcher StudentIn : ZS : die Zeitung für Uni und ETH
Herausgeber: Verband der Studenten an der ETH Zürich VSETH ; Verband Studierender an der Uni VSU
Band: 65 (1987-1988)
Heft: 20

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

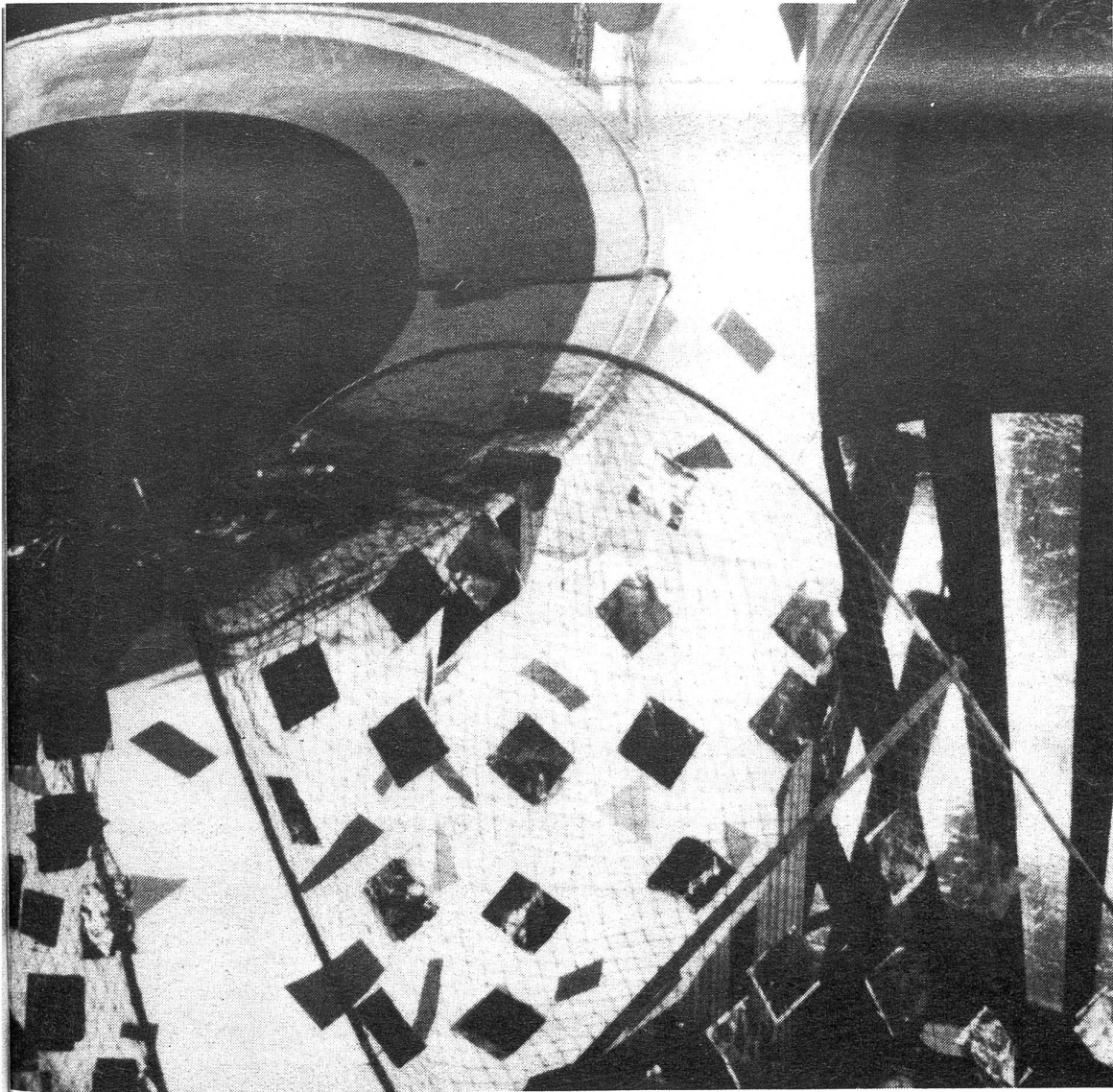
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 24.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

ZÜRCHER**Zeitung des VSU
und des VSETH.**Erscheint wöchentlich,
während des Semesters.Redaktion und
Inserateverwaltung:Leonhardstrasse 15
8001 Zürich

Telefon 69 23 88

ZS**Mann und Frau spielen****Philosophischer Rock'n'Roll
zum Thema Polyball**ZENTRALBIBLIOTHEK
ZEITSCHRIFTEN-ABT.
POSTFACH
8025 Zürich

71 1

EHG

Donnerstag, 10. Dez. 1987
19.15 Uhr
zum Tag der Menschenrechte
**ÖKUMENISCHER
GOTTESDIENST
IN
FRAUMÜNSTER**
amnesty international
DeME ACAT
Evangelische Hochschul-
gemeinde - 251 44 10

ACHTUNG!
10% LEGI-RABATT!

DAS JEANS-WAREHOUSE
Josefstrasse 73, 8005 Zürich.
3 Min. vom Limmatplatz.

Warum nicht inserieren ??

Willkommen In den Cafeterias und Mensen von

Uni Zentrum
Uni Irchel
Zahnärztl. Institut
Vet.-med. Fakultät
Botanischer Garten
Institutsgebäude
Kantonsschule Rämibühl
Cafeteria

Künstlergasse 10
Strickhofareal
Plattenstr. 11
Winterthurerstr. 260
Zollikerstr. 107
Freiestr. 36
Freiestr. 26
Rämistr. 76

Frisch, freundlich, preiswert
Wir freuen uns auf Ihren Besuch



Griechische und Zypriotische Spezialitäten

Jeden Tag
Überraschungsmenü
«Zypriotische Mezedes»
zu Fr. 75.-
für 2 Personen

10% mit Legi

Jeden Mittwoch
Griechisches Buffet
à discrétion
zu Fr. 25.-

**GRIECHISCHE TAVERNE
ZORBAS**

Weststrasse 146 (Ecke Kalkbreitestrasse), 8003 Zürich, Telefon 01/462 65 53
Zschokkestrasse 1 (Ecke Rosengartenstrasse), 8037 Zürich, Telefon 01/42 21 51



Kath. Studenten-
und Akademikerhaus
Hirschengraben 86
8001 Zürich, 01 / 47 99 50

Theater an der Winkelwiese

«Das letzte Band» von Samuel Beckett
mit Wolfgang Schwarz
Regie: Jean-Pierre Vuilleumier
Vorstellungen:
9. bis 12. Dez., 20.30 h
16. bis 19. Dez., 20.30 h

Vorverkauf: im Theater, Winkelwiese 4, Di-Sa, 12-15 Uhr,
Tel. 252 10 01,
Abendkasse an Vorstellungstagen ab 19.30 Uhr

ADVENTSFEIER

IM ZEICHEN DES ADVENTS UND ALS
PERSÖNLICHE VORBEREITUNG AUF
WEIHNACHTEN HALTEN WIR EINE

EUCARISTIEFEIER

AM MITTWOCH, 9. DEZEMBER, UM 19.15 UHR
ANSCHLIESSEND SITZEN WIR GEMÜTLICH
BEIM IMBISS ZUSAMMEN.



ATARI 1040 STF
1 MB RAM, MONITOR, MAUS, HB

+
NEC P6
24 - NADELDRUCKER
FR. 2440.--



ATARI MEGA 4
4 MB RAM, MONITOR, MAUS, HB,
ABGESETZTE TASTATUR

+
NEC P6
FR. 4140.--
ALLE PREISE MIT LEGI/BAR

ADAG

COMPUTER - SHOP

UNIVERSITÄTSSTR. 21
8006 ZÜRICH
TEL. 01 / 252 18 6

ÖFFNUNGSZEITEN

MO 13.00 - 18.00 DI-FR 8.00-18.00 SA 9.00-12.00 / 13.30 - 15.30

ETH-Tag 1987

Ziel der Hochschule: Wohlstandserhaltung

Am Samstag, 21. 11. 87, wurde der 132. Jahrestag der ETHZ begangen. Nach der Begrüssung durch Rektor Prof. Dr. Von Gunten sprach als erster der neue Schirmherr der ETH, Bundesrat Flavio Cotti. Anschliessend trugen die Vertreter der Stände ihre Erwartungen und Wünsche an das neue ETH-Gesetz vor. Die Ausführungen des Bundesrates dürfen wohl als hochschulpolitisches Credo gewertet werden – sie sollen im folgenden zusammengefasst werden.

Hochschulen dienen dazu, den Wohlstand zu erhalten: Hochschulen bilden die Kaderleute für Wirtschaft und Verwaltung aus, ihre Forschungstätigkeit bildet die Basis für Innovationen und damit für die Zukunft des Landes. Dem trägt der Bund bei der Ausgestaltung der Rahmenbedingungen Rechnung mit der Zuteilung von finanziellen und personellen Mitteln. Er versucht Schwachstellen zu eliminieren. Der Bundesrat will den einzelnen spezifisch mehr Verantwortung zuerkennen. Damit die Gemeinschaft funktioniert, nannte Cotti die Voraussetzungen Dialog und Mitsprache. Angesichts des neuen ETH-Gesetzes gelte es, geeignete Formen des Zusammenlebens zu finden. Wen der Bundesrat mit «einzelne» genau meinte, und welche Dialogpartner er im Auge hatte, ist mir aufgrund meiner Referatsaufzeichnung nicht klar geworden.

Autonomie von Forschung und Lehre

Eine sich dynamische und rasch ändernde Welt verlangt Flexibilität und den optimalen Einsatz der Mittel, meinte Cotti. Autonomie, Spielraum und Narrenfreiheit sind die Bedingungen, die Basis für Lehre und Forschung. Denn die Forschung soll neue Ideen aufgreifen und die Zukunft vorwegnehmen können. Es sollen keine künstlichen Einschränkungen die Potentiale der Forschung einschränken.

Grenzen der Autonomie

Als Grenzen der institutionalisierten Autonomie erwähnte der Bundesrat die subjektiven Grenzen der Forscher und ihre ethische Verantwortung. Die Rollenverteilung diesbezüglich erläuterte Bundesrat Cotti genauer: In Sachfragen sind die Forscher kompetent, meist entscheiden jedoch Politiker und Wirtschaftsleute. Bei aktuellen Problemen wie Genmanipulation, künstliche Befruchtung, nukleare Forschung ertönt nun

aber der Ruf nach staatlichen Vorschriften, Lenkungsmaßnahmen und Prüfungsverfahren. Dem hielt der Bundesrat entgegen:

1. Es wird gesagt, die Forschung sei primär neutral, erst die praktische Anwendung werfe ethische Fragen auf.

2. Eine entsprechende Rechtsnorm ist in einer Demokratie nicht möglich. Und die Geschichte lehrt, dass die Einmischung in Form von positivem Recht verheerende Folgen zeitigt. Deshalb ist für die öffentliche Hand Zurückhaltung angezeigt; der Staat soll allenfalls einen nachträglichen (Verzichts-) Entscheid fällen.

Also ist nach wie vor die (stille) Selbstverantwortung der Wissenschaftler gefragt.

Als Konsequenz des bisher Gesagten möchte der Bundesrat für die ETH eine offenere Ordnung als für «Verwaltungsstellen» üblich. Mittelfristiges Ziel (bis 1991) ist die Realisierung der neuen und besseren ETH-Struktur.

Langfristig sieht er den Ausbau der Berufsbildung, die Verbesserung des Technologietransfers zwischen Hochschule und Wirtschaft sowie grössere Mobilität für Dozentinnen und StudentInnen (zwecks Horizonterweiterung im Ausland) vor.

Der Bundesrat hält fest, dass momentan ein gutes politisches Klima für Hochschulbelange herrsche.

Ceterum censeo der Stände

Professor Huber (DozentInnenkommission) forderte, dass mit dem ETH-Gesetz die Mitwirkung wie folgt sichergestellt werde: In Diskussionsgremien ist die Mitwirkung aller Stände notwendig und erwünscht, sie sollen paritätisch vertreten sein. In Entscheidungsgremien (insbesondere die, welche die Forschung betreffen) sollen die Professoren aufgrund ihrer fachlichen Kompetenz und Erfahrung allein entscheiden, zu-

mindest aber nicht überstimmt werden können. Weiteres möchten die Dozenten die Verbeamtung und die Bürokratisierung ihres Standes und des Betriebes zurückbinden – die Strukturen und Regelungen müssen anders als die der allgemeinen Bundesverwaltung sein und innovative Arbeit ermöglichen. Dem Schulrat sind entsprechende Befugnisse zu erteilen.

Als Dozent forderte Huber, die ETH möge angesichts der ökologischen Situation den im neuen Gesetz vorgesehenen Dienstleistungsauftrag der ETH wahrnehmen: «Die ETH muss an der verantwortlichen Gestaltung jenes Bewusstseins mitwirken, dass es unserem demokratischen Staatswesen ermöglicht, im Spannungsfeld von Wissenschaft, Technik, Natur und Gesellschaft eine vernünftige Umweltpolitik zu verwirklichen.

Hannes Böhm (Mittelbauvereinigung AVETH) sprach sich für die Mitwirkung der Assistenten im künftigen Hochschulrat aus: Die Assistenten leisten Wesentliches zur wissenschaftlichen Arbeit und tragen die Hauptlast im Übungsbetrieb. Andererseits fühlen sich die Assistenten mitverantwortlich für die ETH und sind von den Entscheidungen der Hochschulleitung direkt betroffen.

Martin Ziltener (VSETH) schliesslich wies darauf hin, dass das Lehrziel «Zur Übernahme von Verantwortung heranzuführen» (gemäss Leitmotiv 1) nicht bloss darin bestehen könne, dass die StudentInnen fachlich erstklassig und umgangsmässig pflegeleicht sind.

Die StudentInnen können und wollen Verantwortung – auch mit Entscheidungskompetenzen – übernehmen.

Wie ETH-Präsident Bühlmann bemerkte, sollen die Abteilungskonferenzen aufgeweitet und «Ballast» abgeworfen werden. Durch die Strukturreform werde die Zusammenarbeit zunehmen, denn die zu schaffenden Departements seien als integrative Gremien auf Zusammenarbeit angewiesen. Bühlmann versicherte, dass sie Schulleitung nicht mit «*divide et impera*» regieren, sondern die Zusammenarbeit durch Kompetenzdelegation fördern will, wo immer diese Zusammenarbeit funktioniert.

Tobias Meyer



Tips für reisende Frauen

Aus dem Alltagsrott ausbrechen, den eigenen Rhythmus setzen, Neues erfahren, Kulturaustausch – tausend Gründe sprechen fürs Reisen. Doch auch heute noch ist es nicht leicht, als Frau alleine zu reisen.

Es bedeutet, ganz auf sich selbst gestellt zu sein, sich Risiken und Belästigungen von Männern auszusetzen.

Wachsamkeit, Mut und Selbstsicherheit gehören ins «Reisegepäck». Mit der Zeit lernt frau, Gefahren einzuschätzen, und entwickelt ihre eigenen Abwehr- und Reisestrategien.

Um Frauen, welche keine Erfahrungen im «alleine Reisen» haben, diesen Schritt zu erleichtern und sie darin zu unterstützen, haben wir Frauen von SSR-Reisen und vom Nottelefon für vergewaltigte Frauen ein Informationsblatt ausgearbeitet. Diese Reisetips sollen Möglichkeiten aufzeigen, wie frau agieren, nicht nur reagieren kann. Es geht dabei um Unterstützung und Mutmachen und nicht um Einschränkung und Angstmachen. Der handliche Faltprospekt liegt in SSR-Läden auf und wird den Reiseunterlagen beigelegt.

Eine Veranstaltung der AG Unipartnerschaft Zürich - Managua/San Salvador

LERNEN für das (UEBER)LEBEN

Studium und Universität in Nicaragua

Am 19. Juli 1979 stürzte das nicaraguanische Volk die Diktatur Somozas. Studentinnen und Studenten gehörten zu den Aufständischen; die Universität, als deren Hort war Ziel zahlreicher Bombardements durch die Nationalgarde Somozas. Heute – acht Jahre nach der Revolution – ist es an den Unis in Nicaragua wieder ruhiger geworden. Das Kanälen der Gewehrschüsse ist der akademischen Ruhe gewichen. Kein Grund jedoch anzunehmen, dass das Klima an der Uni weniger revolutionär geworden ist. Die Revolution hat nicht nur die Bildungsstruktur verändert, sie hat auch neue Bildungsinhalte geschaffen. Studieren in Nicaragua heisst heute:

- die eigene Realität kennenlernen, die Produkt einer langjährigen Ausbeutung durch die Erste Welt ist
- Wege suchen, die aus der Unterentwicklung heraus führen und eine eigene selbstbestimmte Entwicklung des Landes und seiner Bevölkerung ermöglichen
- sich bilden, um sein Wissen denjenigen zukommen zu lassen, die es brauchen

Donnerstag, den 10. Dez. 87, um 12.15 Uhr im StuZ

an der Leonhardstr. 19 (Tram 6/10, zwischen den Haltestellen Haldenegg und ETH-Zentrum)

LESERINNENBRIEFE

«120 Jahre Frauenstudium» («zs» vom 13.11.87)

Über die Behandlung/Darstellung des Themas unserer Veranstaltungsreihe im «zs» sind wir sauer und enttäuscht. Die Frauenkommission VSU/VSETH als den Herausgeberverbänden zugehörige Gruppierung konnte – als Mitveranstalterin – «zs» überhaupt nicht als Forum benutzen. Nicht einmal die Themen der 14 Arbeitsgruppen der Tagung durften wir veröffentlichen. Stattdessen war in Eurer Zeitung ein Wust von peinlichen Fehlern und Mängeln zu finden:

- 1863 bestand keine Frau das erste Doktorexamen in Medizin.
- das war erst 1867, und diese Frau war Nadežda Suslova.

Deshalb heisst die Veranstaltungsreihe «120 Jahre Frauenstudium» – ist das denn so schwierig zu kapieren?! (Die RSJ hat mit den «100 Jahren Frauenstudium» schon genug Verwirrung gestiftet...)

- Dass Frauen schon vor 1867 zum Studieren zugelassen waren (als Hörerinnen, ohne Recht auf einen Hochschulabschluss), haben wir bereits in unserem Presstext erwähnt (veröffentlicht im «Uni-Zürich» 6/87). Aber der erste Abschluss erfolgte erst 1867 (deshalb sind Sätze wie «obwohl es schon mehr als 120 Jahre her sind, seit die ersten Frauen studiert haben in Zürich» einfach Habakuck).

- Veranstaltet wird die Sache nicht, wie Ihr schreibt, vom «Verein Feministische Wissenschaft Schweiz» und VSETH/VSU, sondern vom «Verein Fem. Wissenschaft» und der Frauenkommission VSU/VSETH!

- Im Veranstaltungskalender fehlen die Hinweise auf unsere Vorträge, die Arbeitsgruppen, den Kurs, das Fest, den Kongress usw.

- Die Kontaktadresse und Telefon-Nr. habt Ihr ebenfalls nicht erwähnt.

Ärgerlich ist daran vor allem, dass wir Euch rechtzeitig mit Material versorgt haben. Statt dass Ihr es abdruckt, betreibt Ihr auf eigene Faust lausige Recherchen. Statt dass wir «zs» benutzen könnten, um auf unsere Veranstaltungsreihe aufmerksam zu machen, müssen wir froh sein, wenn «zs» möglichst wenig gelesen wird – damit wir nicht dauernd Falschmeldungen berichtigen müssen.

Schliesslich sei noch angemerkt, dass wir den Titel «Weder neu noch kühn» eine Verhöhnung finden.

Die Veranstalterinnen
«120 Jahre Frauenstudium»

«Nicht zu viele neureiche Emporkömmlinge»

Anfang November wurde der «zs»-Redaktion via VSU ein Brief zum Thema *Lateinobligatorium* zugespielt. Absender: Ludwig Schmugge, Ordinarius für Mittelaltergeschichte und Experte an den Lateinumsprüfungen. Oder kam der Brief von anderer Stelle? Formale und inhaltliche Eigenheiten haben uns skeptisch gemacht, so dass wir den vermeintlichen Schmuggebrief dem richtigen Ludwig Schmugge zur Stellungnahme unterbreitet haben. Hier nun nacheinander Schmuggefälschung und Schmuggeoriginal.

Sehr geehrte Redaktion
Ich brauche Ihnen wohl kaum die Probleme eines Studenten an der Philosophischen Fakultät I mit dem Lateinum zu schildern. Auch in diesem Wintersemester werden einige Maturanden mit der Tatsache konfrontiert, dass sie es in der Mittelschule versäumt haben, sich mit Cicero und Vergil auseinanderzusetzen. Soweit ich ihre Position im Streit um Bewahrung oder Abschaffung kenne gelernt habe, werden wir wohl kaum zueinander finden. Ich brauche Ihnen deshalb auch nicht klar zu stellen, dass ich auch heute noch der Meinung bin, dass die Beherrschung des

Eine Stellungnahme:

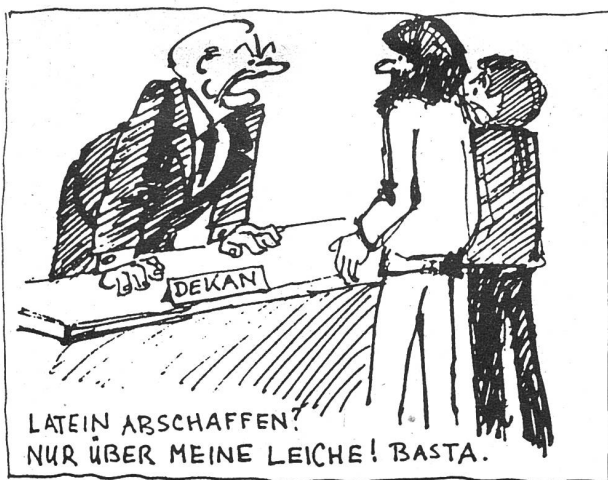
Frauenkommission wie auch «zs»-Redaktion liegen geographisch ausserordentlich nahe. Das könnte doch vielleicht auch dazu verleiten miteinander zu reden, anstatt briefliche Rügen auszuteilen... Die Frauenkommission möchte das Blatt «zs» benutzen. Ist aber eine Redaktion nicht eher dazu da, selbstständig über ein Thema zu schreiben, anstatt brav Wort für Wort zu drucken, was an Textmaterial ins Büro schneit? Ich finde die Arbeit und das Engagement der Frauenkommission ausserordentlich wichtig, die Schreiberin des verissenen Artikels genauso: Also Sisters, warum lässt ihr nicht auch die Arbeit und das Engagement anderer Frauen gelten? Vielleicht sind die Schwerpunkte anders gelagert, aber es geht uns doch allen um dasselbe: Dass Frauen an der Uni, in der Gesellschaft überall anerkannt und besser gestellt werden und nach ihren eigenen Vorstellungen ihr Leben gestalten können.

Françoise Bassand, «zs»-Rat

Lateins zumindest in unserer Fakultät Gewähr dafür bietet, dass sich nicht zu viele neureiche Emporkömmlinge in gutdotierten Stellungen einnisten.

Ich möchte Ihnen dennoch einen Schritt entgegenkommen und einen Vorschlag unterbreiten. Wie Sie wissen, hat die Hürde des Lateins an der hiesigen Universität neben positiven Folgen (Abwendung der Vermassung usw.) auch negative Konsequenzen. In den letzten Jahren habe ich nämlich immer wieder die Erfahrung gemacht, dass selbst Studenten aus gutem Hause nur mit Mühe den Ansprüchen unserer Prüfung genügen. Ich bin deshalb dazu übergegangen, den betroffenen Studenten anzuraten, die geforderte Äquivalenz durch Kurse und Prüfungen an ausländischen Universitäten zu erreichen. Insbesondere in der Bundesrepublik Deutschland werden Kurse angeboten, die es jedem Studenten mit geringen finanziellen Mitteln (unter 1000 DM) erlauben in wenigen Monaten das von deutschen Universitäten geforderte Abiturlatein nachzuholen.

Ergo habe ich in der Folge auch toleriert, dass die Anforderungen dieser Prüfungen geringer sind. Selbstverständlich wird auch mein Nachfolger Professor G. Dunkel, im Hinblick auf die persönlichen Qua-



litäten denjenigen Studenten, die einen solchen Sprung ins kalte Wasser des Tibers gewagt haben, seine Gunst erweisen, und Prüfungsergebnisse akzeptieren, die unter bedeutend geringeren Bedingungen (Wörterbuch erlaubt, reduziertes Vokabular) erzielt worden sind.

Da ich allerdings in letzter Zeit vermehrt vernommen habe, dass sich einige Maturanden wegen unserer (schwierigen?) Prüfung entschlossen haben, auf ein Studium an unserer Universität zu verzichten und direkt den Weg ins Ausland zu gehen, habe ich mich entschieden, den Hinweis auf den erleichterten Zugang zum Lateinikum zu Beginn des Wintersemesters in angemessener Form zu veröffentlichen. Ich schlage ihnen also vor, in einer der ersten Nummern des «zs» darauf hinzuweisen, dass die Äquivalenzbescheinigung in Zürich auch dann erteilt wird, wenn während des Studiums im Ausland eine entsprechende Prüfung erfolgreich absolviert

wird. Vielleicht ergibt sich damit bei genügender Nachfrage gar die Möglichkeit, die Zahl der Teilnehmer durch eine Senkung der Kosten zu erhöhen. Auf Wunsch kann ich Ihnen auch eine charmante Studentin empfehlen, die diesen Weg kürzlich erfolgreich gegangen ist und nun zufrieden dem Studierenden entgegenfiebert kann.

Selbstverständlich erwarte ich von Ihnen in dieser Angelegenheit äusserste Diskretion und verbleibe mit der Hoffnung, dass unser Lateinikum auch in Zukunft den Spreu vom Weizen trennen vermag.

Mit freundlichen Grüßen
gez. Ludwig Schmugge

Sehr geehrte Damen und Herren

Wie schon der Dichter sprach: «mundus vult decipi» (Anm. 1). Strikt nach dieser Regel handelnd, bescheren uns unsere führenden Massenmedien ja auch regelmässige Sternstunden und setzen uns mit Hitler-

Tagebüchern, Barschel-Stories und ähnlichem ins Bild. Was wunders, dass sich im vergangenen Herbst in München sogar ein mit 600 Gelehrten bestückter Kongress mit dem Thema «Fälschungen im Mittelalter» befasste.

Zu der Welt, die sich so gern «bescheissen» lässt gehört jedenfalls nicht der «zs»! Sie haben selbstverständlich sofort bemerkt, dass das Historische Seminar nicht den Briefkopf der Universität verwendet, dass das Papier kein Wasserzeichen enthält, dass dem Brief die Unterschrift fehlt und an weiteren inneren und äusseren Merkmalen die schnöde Absicht des Autors oder der Autorin erkannt. Fast vermute ich, dass in der Redaktion ausgebildete Historiker sitzen, die schon einmal derartiges im PS I oder II unternehmen haben. Auf jeden Fall haben Sie vollkommen recht, dieser Brief stammt in der Tat nicht aus meiner Feder und nicht mal im Traum würde mir ähnliches einfallen.

Die Frage – wie bei jeder Fälschung – erhebt sich jedoch, wer und mit welchem Interesse diesen Brief verfasst haben könnte. Darüber liesse sich weitgehend spekulieren, und ich überlasse dies der Phantasie der Leser und auch Ihrer Redaktion: Man könnte als potentielle Fälscher/In ein frustriertes Mitglied der angesprochenen Zürichberg-Society vermuten, aber auch einen geschäftstüchtigen Anbieter von Lateinikursen an deutschen oder italienischen Universitäten... Mit den besten Wünschen und freundlichen Grüßen

bin ich Ihr
Prof. Dr. L. Schmugge
Anm. 1: Die Welt will bescheissen werden (übs. frei nach Goethe)

Ein Filmzyklus für Studierende (nicht nur Studenten)

Ausstellung des FV Biologie im Lichthof der Uni Irchel

Schaurig ist's, übers Moor zu gehn...

Die grossen Moore im Berner Seeland, in der Linthebene, Wauwilermoos, im St. Galler Rheintal und in andern Landesteilen sind bis auf kleine Reste verschwunden. Bei der Entwässerung gingen der Schweiz während der letzten 170 Jahre 85 bis 90% der ursprünglichen Feuchtgebiete verloren. Zurückgeblieben sind Kleinmoore und isolierte Riedparzellen. Nur ganz wenige davon konnten sich als unberührte Naturlandschaft halten.

Laut Inventar der Hoch- und Übergangsmoore der Schweiz gibt es zurzeit noch 489 Hochmoorflächen von unterschiedlichster Grösse, ein Gebiet von rund 1460 ha bedeckend. Das sind 2,2 m² pro Einwohner. Im Vergleich dazu trifft es auf jede/n SchweizerIn 80 m² öffentliche Strassenfläche.

Hochmoore, die im Augenblick im Zentrum des Interesses stehen (Rothenthurm-Initiative) zeichnen sich durch ein uhrglasartig nach oben gewölbtes Torflager aus. Ihre Entstehung geht auf die Eiszeiten zurück; ihre Entwicklung dauerte Jahrtausende (die Torfschicht wächst pro Jahr 1 mm), ihre Zerstörung kann in ungleich kürzerer Zeit geschehen. Bedroht sind sie durch Drainage, Beweidung, Torfstich, Düngung aus der Landwirtschaft und der Atmosphäre, Trampelpfade und auch durch das Militär.

Mit Hochmooren würde eine faszinierende Landschaft und eine Fauna und Flora ver-

schwinden, die optimal an die Bedingungen im Hochmoor angepasst ist und nur dort existieren kann.

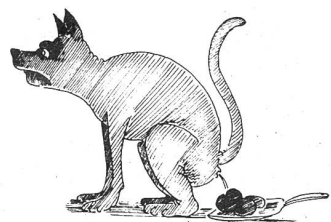
Ohne umfassende Schutzmassnahmen (nicht nur die Hochmoorfläche, sondern auch die nächste Umgebung betreffend) werden unsere Moorlandschaften auf die Dauer nicht überleben können.

Die Ausstellung im Lichthof Uni Irchel will die Schönheit dieser Landschaft, aber auch ihre Bedeutung als Lebensraum für Pflanzen und Tiere aufzeigen.

Fachverein Biologie

ANZEIGE

MEDIA
Photo • Video
Electronic
Anwandstrasse 34
8004 Zürich
Tel. 01/242 32 49



Fachverein Jus: Grande Festa

Das diesjährige Fest des FV Jus findet am 9. Dezember im Provitreff, Sihlquai 240, statt. Das Fest ist in erster Linie für die Erstsemestrigen gedacht, es sind aber auch die «höheren Semester» sowie Nicht-JuslerInnen herzlich eingeladen.

Live Music wird ab 20.30 von der Gruppe FIASCO geboten, dazu tritt eventuell die Gruppe BATON ROUGE auf; dazwischen und danach: DISCO

Fürs Essen und Trinken ist gesorgt; der Eintritt ist gratis. Der Provitreff ist zu erreichen mit dem Tram Nr. 4 oder Nr. 13 ab Hauptbahnhof/Bahnhofquai Richtung Escher-Wyss-Platz. Bis zur Station Quellenstrasse, dann die nächste Querstrasse rechts Richtung Sihlquai...; ab Hauptbahnhof 10 Minuten zu Fuss.

...ohnMacht – Widerstand!

Jeweils am Dienstag, 12.15 Uhr im Hörsaal H60 (Stock G) der Uni Irchel

– Am 8. Dezember wird ein Vertreter der «Erklärung von Bern» einen Vortrag zum Thema unserer Ernährung und deren Folgen für die eigene Gesundheit und für die Dritte Welt halten.

– Am 15. Dezember wird der Film «Septemberweizen» vorgeführt, welcher das Thema Ernährung abschliesst.

Im neuen Jahr wird der Zyklus fortgesetzt mit diversen Filmen, welche zum Teil Grosskatastrophen der jüngsten Vergangenheit beleuchten (z.B. Tschernebyl, Schweizerhalle usw.).

Andererseits werden auch Beispiele konkreten Widerstands (z.B. Hainburg: Die Besetzung der Donau-Auen) respektive konkreter Alternativen (wie beispielsweise die Ökonomie) gezeigt.

Ein anderes wichtiges Problem, das uns unmittelbar betrifft, ist der Wahnsinn des stetig zunehmenden Privatverkehrs. Dazu werden wir einen Film zum Thema des Widerstandes gegen die geplanten N4 im Knonauer Amt aufführen.

Die Filme werden jeweils im Wochenkalender des «zs» angekündigt!

AG Umwelt und FV Biologie

Resolution

Am Kongress des *Vereins Feministische Wissenschaft Schweiz* in Zürich vom letzten Wochenende (28./29. November 1987) verabschiedeten die Teilnehmerinnen an der Podiumsdiskussion vom Sonntag (29. 11. 1987) folgende Resolution:

Angesichts der massiven Untervertretung von Frauen unter den Professoren (Zürich 8 von 328, gesamtschweizerisch 2,3%) und bei den Studierenden in vielen Fachbereichen fordern wir spezielle Förderungsmassnahmen, die die Möglichkeiten und Chancen für Frauen auf allen Ebenen und in allen Fachbereichen verbessern. Anzustreben ist ein Anteil von 50% Frauen auf allen Ebenen (Studentinnen, Assistentinnen, Oberassistentinnen, Privatdozentinnen und Professorinnen).

Wichtige Mittel zur Erreichung dieser Zielsetzung sind einerseits die Zielquotierung (innerhalb einer bestimmten Zeit muss der Frauenanteil eine bestimmte Grösse erreichen) und andererseits Frauenförderungsstellen, die über Kompetenzen verfügen, die nötigen Massnahmen durchzusetzen und bei frauenfeindlichen Entscheiden und Verhaltensweisen von Universitätsangehörigen zu intervenieren und Sanktionen zu veranlassen. Die Frauenstelle kann selber die Initiative ergreifen, Ideen zur besseren Förderung von Frauen zu entwickeln und Themen für Lehraufträge vorschlagen, die an qualifizierte Akademikerinnen (auch ohne Dissertation oder Habilitation) vergeben werden.

Auf den verschiedenen Ebenen (Studium, Nachwuchsförderung, Forschungspolitik) ergeben sich noch spezifische Forderungen:

1. Studium:

Zur Verbesserung des Anteils von Frauen in den noch männerdominierten Fachbereichen und bei den Abschiessenden und Doktorierenden aller Fachbereiche müssen die Studienbedingungen verbessert werden.

Die explizite und implizite Diskriminierung von Frauen muss abgeschafft werden:

- Lehrmittel (z. B. in der Medizin) müssen auf Sexismus überprüft und umgearbeitet werden.
- Sexistische Verhaltensweisen und sprachliche Äusserungen von Professoren müssen ausgemerzt werden.
- Die Vergabe von Stipendien muss eltern- und zivilstandsunabhängig erfolgen und Rücksicht nehmen auf die spezifische weibliche Biographie (Schwangerschaft, Wiedereinsteigerinnen usw.).
- Frauenspezifische Themen müssen im Lehrangebot vertreten sein.
- Die kompetente Betreuung von Arbeiten (Seminar-, Lizentiats- und Doktorarbeiten) muss gewährleistet sein. Dazu werden auch Expertinnen, die (noch) nicht an der Universität tätig sind, beigezogen und finanziell entschädigt.
- Für Studentinnen müssen Selbstbehauptungskurse angeboten werden.
- Professoren werden für sexistische Verhaltensweisen sensibilisiert.

Nachwuchsförderung:

- Die Zielquotierung für Assistenz- und Oberassistentenstellen muss in allen Fachbereichen (mit unterschiedlichem Schlüssel) eingesetzt werden.
- Frauenfeindliche Bestimmungen, z. B. die Altersbegrenzung bei der Nachwuchsförderung durch den Nationalfonds, müssen abgeschafft werden.
- Als kompensatorische Massnahme müssen zusätzliche Anstrengungen unternommen und Stipendien vergeben werden.
- Feministische Forschung muss auch finanziert werden.

Forschungspolitik:

- Da über die Situation der Frauen an den Universitäten keine umfassenden Untersuchungen vorliegen, muss eine Erhebung über die realen Verhältnisse in Auftrag gegeben werden. Daraus werden sich weitere Massnahmen zur Verbesserung der Situation der Akademikerinnen ergeben.
 - Feministische Forschung muss bei der Vergabe von Nationalfondsgeldern wie bei den Untersuchungen des Wissenschaftsrates besser berücksichtigt werden.
- Nur eine umfassende Analyse und griffige Massnahmen werden die immer noch herrschende Diskriminierung der Frauen an den Universitäten beenden.

Verein Feministische Wissenschaft Schweiz
Postfach 272, 3000 Bern 6

Apropos Fräulein...

Letztthin war in einem Zeitungsinserat zu lesen: «Wir suchen junges aufgeschlossenes *Fräulein* mit guter Auffassungsgabe und freundlichem Umgang. Ihre Aufgabe wird es sein, Fotokopien für unsere Geschäftskundschaft herzustellen und zu verkaufen. Gründliche Einarbeitung. Umsatzbeteiligung evtl. spätere Führung eines Betriebes.»

Warum muss es denn ausgerechnet ein Fräulein sein? Wäre eine Frau für die Stelle ungeeignet?

Weiter geht es mit einem Text aus einer Tageszeitung. Es ist die Geschichte eines Pendlers, der einmal verschläft und deshalb einen späteren Zug erwischt: «Der Bahnwagen erscheint ihm viel lebendiger, und der Zufall will es, dass sich ein äusserst sympathisches Fräulein neben ihn setzt, was auf dem 6.55-Uhr-Zug noch nie gesehen ist. Sie sei auf dem Weg zur Schule für Gestaltung, erzählt sie; Peter Berger ist wie verzaubert.» Berger fragt trotz Verzauberung nach ihrer Adresse und bekommt sie auch. Die Geschichte endet mit einem Happy-End: «Kürzlich hat er mit seiner Dienstagsbekanntschaft den Zoo besucht.»

In dieser Geschichte kommen wir der Sache bereits etwas näher. Der Schreiber ist ein Mann und der Ausdruck «Fräulein» bedeutet für ihn, ein sympathisches, weibliches Wesen, das freundlich konversiert, aufgestellt ist und die Hauptsache: Sie ist zu haben, sie ist noch nicht in männlichem Besitz (Fräulein = unverheiratet = Freiwild).

Mit einem unverheirateten Wesen darf man herumflirten, ohne Gefahr zu laufen, dass ein eifersüchtiger Ehemann herumbangt, der um seinen Besitz bangt. Ein Fräulein kann man noch erobern.

Die Versächlichung einer erwachsenen Frau – es heisst das Fräulein, obwohl es sich um eine Person WEIBLICHEN Geschlechts handelt – verharm-

lost schon zum vornherein etwaige Übergriffe im sexuellen Bereich: Ein sächliches Wesen ist ein NEUTRUM, es hat kein Geschlecht, also auch keinen Willen. Eine eventuelle Vergewaltigung wäre nicht mehr so schlimm.

Will ein Mann eine Frau auf offener Strasse anquatschen, tut er dies mit Vorliebe mit dem penetranten «Si, Frolein!» Was gibt es Entsprechendes für einen Mann? «Si, Herrlein, chöntet Si mir säge...»

Gerade im schweizerdeutschen Sprachgebrauch ist Fräulein ein Synonym für weibliches Servier- und Verkaufspersonal. Ein Fräulein hat höflich zu sein, fleissig, unkompliziert, eine Allesschluckerin für den Alltagsmüll. Sie soll nett aussehen, im Hintergrund bleiben und ihren Mund halten. Und genau diese Frauen, die den Beruf des Fräuleins haben, rächen sich wiederum an andern Frauen mit der Bezeichnung Fräulein. «Frolein, was hättet Sie gern? Uf Widerluege Frolein. Dannngschön Frolein.»

Die Universitätsverwaltung hat sich bereits zur Anrede «Herr» und «Frau/Fräulein» durchgerungen. Genügt die Anrede «Frau» nicht? Wen es interessiert, ob die jeweilige Frau verheiratet ist oder nicht, kann ja auf der Legi nachschauen.

120 Jahre Frauenstudium an der Universität Zürich: Der Verzicht auf die antiquierte und diskriminierende Bezeichnung Fräulein wäre ein kleiner Schritt in Richtung tatsächlicher Gleichstellung. Darf frau hoffen?

Françoise Bassand



Spezialgeschäft für Fussballspieler



**FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN**

Grösste Auswahl der Schweiz

Über 150 Modelle
Fussball-, Lauf-
und Trainingsschuhe

mit Legi 10%

**FUSSBALL-CORNER
OECHSLIN
ZÜRICH**

Schaffhauserplatz 10 362 60 22
oder 362 62 82
und Sihlfeldstrasse 88
Neue Muster- und Auslaufartikel
mit grossem Rabatt!
(Lochergrut) 242 63 10

Ein philosophischer Rock'n'Roll zum Thema Kleidung und Tanzen

Polyball 1987

Am letzten Novemberabend war's mal wieder soweit: Polyball an der Elblicht Uhr abends bis fünf Uhr morgens neun Stunden, Trinken, Tratschen – für diejenigen, die es so liebten. Unser Mann am Ball hielt es so lange aus.

Es gibt vorgeblich zwei Möglichkeiten, über den Polyball zu schreiben. Entweder man frönt den Superlativen oder labt sich am Hauch des Konservativen, am Flair des Reaktionären, das den Polyball seit jeher umgibt. Entweder es beeindruckt die 17 dekorierten Säle, das 23-köpfige Organisationskomitee KOSTA (Komitee für studentische Anlässe), die 400 Helfer und 8000 Arbeitsstunden, und der Titel des Berichts heisst dann «900 Stunden Arbeit für eine Stunde Poly-Fest» («Tages-Anzeiger» vom 25. November),

oder es ergötzen allerlei Machismen und Konservatismen vivisezierter Ballbesucher und Ballbesucherinnen den ideologiekritisch Aufgeklärten.

Polyballboom als Manifestation des reaktionären Zeitgeistes? Als festtägliche Hausse der Yuppies? Als goldene Stunden einer Jeunesse dorée? Aufklärung ist, wenn man's trotzdem merkt. Zum Beispiel, dass die Zeitgeistinterpretation das Phänomen Polyball unter Niveau parodiert.

Wenn die Zeitgeistkritik der Pauschalargumentier gerade-

wegs ins Dogma führt, müssen die Teufelchen der Dissidenz im Detail stecken. Besonders anhaftend versprechend sind die beiden kaum je ausdiskutierten Zugpferde jedweder Polyball-schnödelei: Kleidung («Da kommen doch alle in Schale...») und Tanz («...und tanzen so komisches Zeug wie Walzer...»).

Kleine Dialektik des Tanzens

Natürlich gibt's auch am Polyball eine Disco, doch die Mehr-

heit tanzt – ja, wie soll man es nennen? – konventionell? Gesellschaftstanz?

Bestimmt haben Polyballboom und das Wiederaufkommen der konventionellen Tanzschulen eine gemeinsame Wurzel, aber beschränkt sie sich tatsächlich auf das neue Klima des gesellschaftlich-politischen Wendezeit? Könnte es nicht, genauso wie es innerliterarische Spannungen und Entwicklungen gibt, so etwas wie inner-tanzkulturelle Phänomene geben? Tendenzen, die in erster Linie auf ihnen vorangehend

Entwicklungen antworten, die ihrerseits schon Reaktionen auf frühere Tanzphänomene waren. Denn das freie Für-sich-allein-Tanzen, das in den fünfzigern und sechzigern Jahren den als beengend, saft- und kraftlos erfahrenen Gesellschaftstanz abgelöst hatte, entwickelte sich inzwischen seinerseits zum faden, schlaffen Einerlei des Disco-breis. Aus Energie ist Lethargie geworden, aus dem befreienden Nur-noch-sich-selber-Gehören ein dumpfes Nur-noch-für-sich-allein, ein Nicht-mehr-mit-Dir-zusammen. Die Disco-

menschheit tanzt sich rhythmisch zuckend in die Isolation hinein. Kein Tanzen mehr, das sich transzendiert. Kein Tanzen mehr, bei dem man transpiriert.

Wenn Tanzen, kommunikationstheoretisch gedacht, eine Sache des Verhaltens wird, statt sich an einen Partner oder eine Partnerin zu richten, dann wird konventionelles Tanzen zur unkonventionellen Möglichkeit des Zuzweitseins. Dann wird der Begriff Gesellschaftstanz wörtlicher, als er gedacht war. Natürlich gibt's auch am Po-

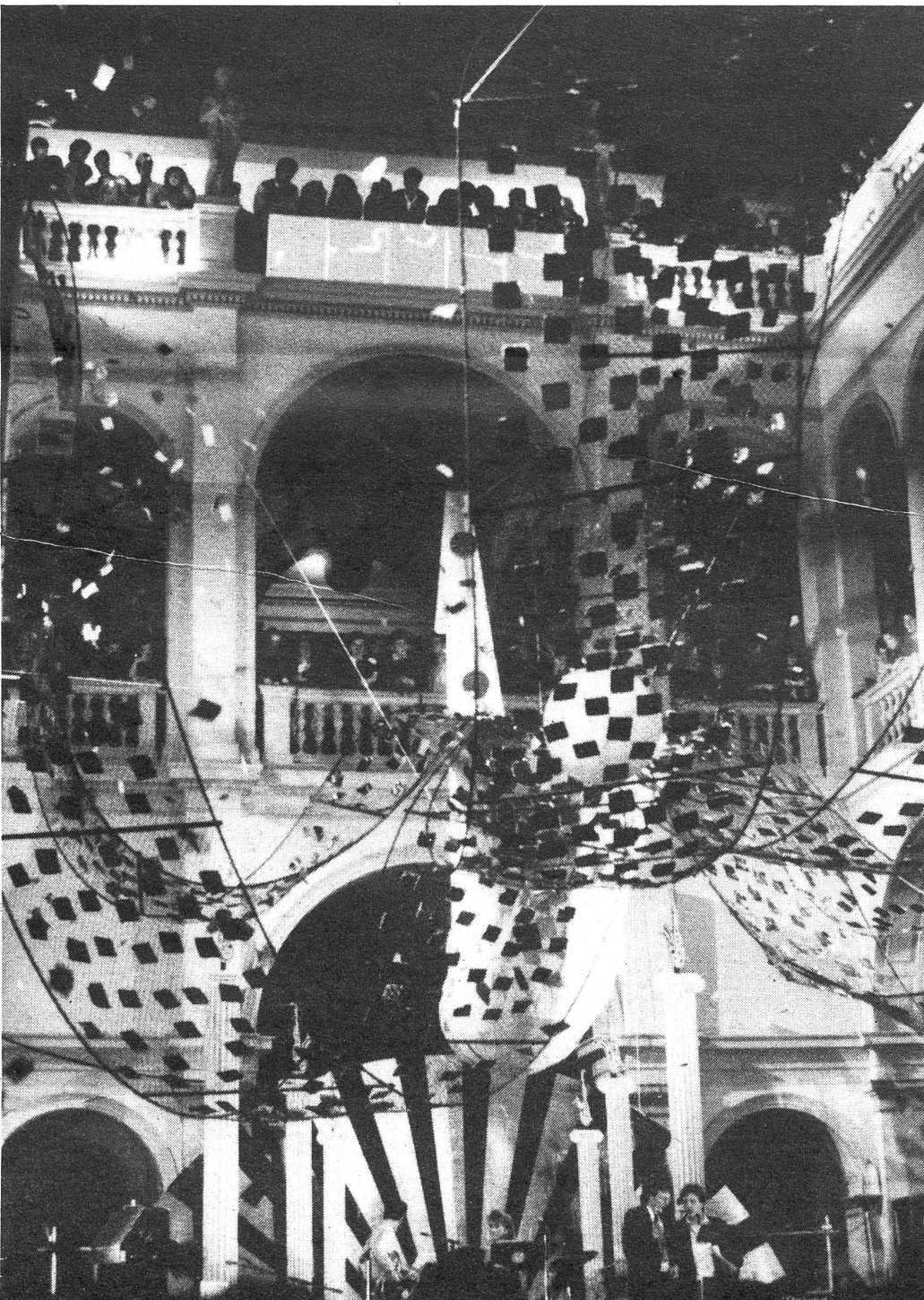
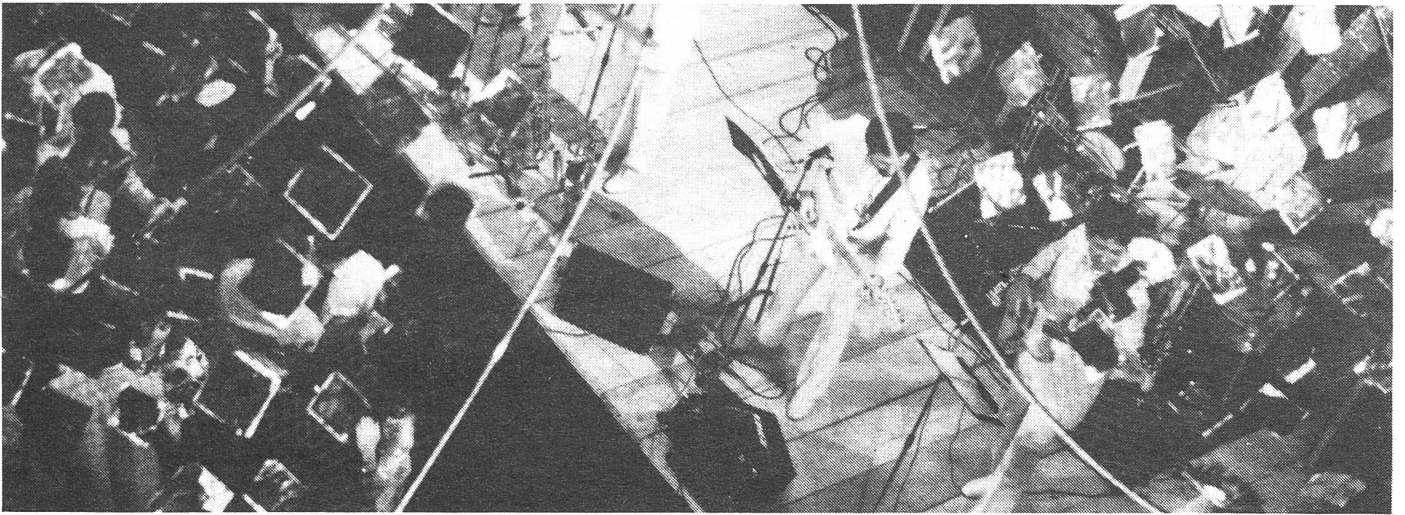
lyball eine Disco, doch die Mehrheit tanzt...

Krawatte oder nicht?

Die Kleinkunstsdialektik sucht auch unter Hemden, Hosen und Jacken nach so etwas wie innerkleidungskulturellen Tendenzen. Der Protest der Nachkriegsjugend gegen krawatten-tragende Bürgerlichkeit und Liantentreue bestand im wesentlichen in der Schaffung jeansbestückter zur bürgerlichen Kleiderfront. Das Bürgertum wirft seinen Blick auf ausgefranste

Hosen und einen abgetragenen Mantel und denkt sich: «Mit so was red ich doch nicht...» Drum vergilt der Kleidungsoppositionelle Gleiches mit Gleichem: «Mit so was red ich doch nicht...» Wie der Geschäftsmann dem Stadistreicher, so der Hippie dem Geschäftsmann. Atsch?

Wenn Mode den Platz des Denkens einnimmt, wenn Mode Denken wird, dann gilt auch die Umkehrung: Denken wird Mode. Man trägt, was man denkt – man denkt, was man trägt.



Fortsetzung von Seite 9

Wäre die Frage nach dem Tragen oder Nichttragen der Krawatte nicht eine politische oder gar philosophische Frage, sondern eine der Ästhetik – braucht's zu diesem Hemd und dieser Jacke noch einen Farbtupfer oder nicht? –, das Verhältnis von Denken und Mode wäre in einem fast jungfräulichen Zustand. Die Entscheidung, was man am Polyball trägt, kennt einen Hauch dieser Jungfräulichkeit.

Polyballbesucher und -besucherinnen als gesellschaftskritisches Potential? Wohl kaum. Sie entziehen sich, schlau wie sie sind, der Pauschalbeurteilung. Man müsste jede und jeden einzeln fragen.

fay

ANZEIGE

**Männer
kaufen
BOSS
bei
Bernie's !**

Mit Legi 10% Rabatt!

regelmässig

alle Tage

VSETH-Sekretariat
geöffnet während dem Semester
von 12.00 bis 15.00 Uhr, wäh-
rend den Semesterferien nur Di
und Do von 12.00 bis 15.00

KfE-Bibliothek

Jeden Tag über Mittag geöffnet.
Sie erteilt auch Informationen
über Drittweltprodukte. Poly-
terrasse, Zi A 73, 12.00-13.00

HAZ

Schwules Begegnungszentrum,
Sihlquai 67, 3. Stock, Mo-Sa
19.00-23.00 sowie So 11.00-
14.00. Offene Diskussionsrunde
ab 20.15

Frauenkommission

Briefkasten im StuZ, Frauen-
zimmer, StuZ, Leonhardstr. 19

VSU-Büro

geöffnet täglich 10.00-14.00

montags

UMKO

Präsenzzeit der Umweltkommis-
sion des VSETH an der Univer-
sitätstr. 19 (Parterre) von 12.15
bis 13.00

Frauenkommission des VSU/VSETH

Sitzung im Frauenzimmer,
StuZ, 12.30

dienstags

Infostelle für PsychostudentInnen

Kaffee u. Tips fürs Studium, Räm-
mistr. 66, 12.15-14.00

Hochschulvereinigung der christlichen Wissenschaft

Uni HG HS 308, 12.15 - 13.00

AKI

Santa Messa, 18.15
Gebetsgruppe, 20.00

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheek seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

HAZ

Schwulbibliothek, Sihlquai 67, Bü-
cherausleihe, 19.30-21.00

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25», Sihl-
quai 67, ab 20.00

HAZ

Beratungsstelle für Homose-
xuelle, 20.00-22.00
Tel. 42 70 11

HAZ

Beratungstelefon für Homose-
xuelle: 42 70 11, 20.00-22.00

StuZ-Betriebsleitung

Reservationen und Reklamatio-
nen nimmt die StuZ-Betriebslei-
tung entgegen jeweils von 11.00-
15.00. StuZ, Leonhardstr. 19, 2.
Stock, Sitzungszimmer.

INFRA

(Informationsstelle für Frauen)
Mattengasse 27, 8005 Zürich,
Tel.: 44 88 44, 14.30-20.00

Rechtsberatung von Frauen für Frauen

c/o INFRA, Mattengasse 27,
8005 Zürich, Tel.: 44 88 44,
16.00-19.00

mittwochs

Rebeko VSU/VSETH

Rechtsberatung von Studis für
Studis. VSU- und VSETH-Mit-
glieder gratis! Polyterrasse Zi A
74, 12.00-14.00

Esperantistaj Gestudentoj Zürich

Wochentreff der esperanto-spre-
chenden StudentInnen. Auch
für Interessenten. Uni Lichthof
(Seite Ausgang), 13.00

Studentengottesdienst

von Campus für Christus, Ge-
meindezentrum «Im Grüene»,
Freiestr. 83, 19.00

AKI

Eucharistiefeier und Imbiss,
Hirschengraben 86, 19.15

HAZ

Jugendgruppe «Spot 25» für
junge Schwule bis 25, Sihlquai
67, ab 20.00

Rote Fabrik

Ziegel ooh Lac,
Schlemmermenü, ab 20.00
Vorbereitung nötig

StuZ-Betriebsleitung

Reservationen und Reklamatio-
nen nimmt die StuZ-Betriebslei-
tung entgegen jeweils von 11.00-
15.00. StuZ, Leonhardstr. 19, 2.
Stock, Sitzungszimmer.

AusländerInnenkommission

(AuKo) Beratungsstunden 14.30
- 16.00 Uhr oder nach Vereinba-
rung, Tel. VSU-Büro 69 31 40,
Rämistr. 66, 2. Stock

donnerstags

Stipeko VSETH/VSU

Falls Du irgendwelche Fragen
oder Mühe beim Ausfüllen der
Formulare hast oder der Stipen-
dienentscheid negativ ausgefal-
len ist, kannst Du Dich bei uns
kostenlos informieren lassen.
Die Stipendienberatung ist eine
Dienstleistung des VSU und des
VSETH und berät Dich unab-
hängig von den kantonalen Stel-
len.

Offen während des Semesters
10.00-13.30

im StuZ, 2. Stock, Leonhardstr.
19, Tel. 256 54 88

Infostelle für PsychostudentInnen

Kaffee u. Tips fürs Studium, Räm-
mistr. 66, 12.15-14.00

AIV-Club Loch Ness

Bar-Club-Diskotheek seit 1968,
Clausiusstr. 33, ab 20.00

KD (Kleiner Delegiertenrat des VSU)

VSU-Büro Rämistr. 66, 20.00

StuZ-Betriebsleitung

Reservationen und Reklamatio-
nen nimmt die StuZ-Betriebslei-
tung entgegen jeweils von 11.00-
15.00. StuZ, Leonhardstr. 19, 2.
Stock, Sitzungszimmer.

AKI

Leben und Glauben, Hirschen-
graben 86, 19.30

Bankenpikett

Die Antipartheidbewegung
(AAB) und das Südafrika Komitee
Amandla organisieren jeden
Donnerstag von 12.00-13.30 das
Bankenpikett auf dem Zürcher
Paradeplatz. Es ist höchste Zeit,
bei der Schweizer Wirtschaft
und Politik konsequente Sank-
tionsmassnahmen gegenüber
dem rassistischen Regime durch-
zusetzen.

freitags

EHG

Beiz, Auf der Mauer 6, 12.15

Rote Fabrik

Taifun: Disco + Bar, ab 22.00

HAZ

ZABI - Schwule Disco, StuZ,
Leonhardstr. 19, 22.30-03.00

StuZ-Betriebsleitung

Reservationen und Reklamatio-
nen nimmt die StuZ-Betriebslei-
tung entgegen jeweils von 11.00-
15.00. StuZ, Leonhardstr. 19, 2.
Stock, Sitzungszimmer.

AG-Umwelt

BiuZ-Zimmer Uni Irchel, 12.15

sonntags

Quartierzentrum Kanzlei

Zmorgebuffet, anschliessend
Matinee (siehe WOKA), Café ab
10.00

HAZ

Sonntagsbrunch im Begeg-
nungszentrum, Sihlquai 67,
11.00-14.00

ausserdem

AG Umwelt

InteressentInnen melden sich
auf dem VSU-Büro, Tel. 69 31 40

AG Unipartnerschaft Managua/San Salvador

InteressentInnen melden sich
auf dem VSU-Büro, Rämistr. 66,
Tel. 69 31 40

Asylkomitee

Infostelle für Leute, die sich in
Asylfragen engagieren wollen,
im Quartierzentrum Kanzlei.
Auskünfte und Präsenzzeiten
sind unter Tel. 251 02 77 zu er-
fahren.

Nottelefon für vergewaltigte Frauen

Tel. 42 46 46
Mo, Di, Fr, 09.00-20.00
Mi, Do 16.00-20.00
Fr. Nacht 24.00-08.00
Sa. Nacht 24.00-08.00

nächste Woche

Montag, 7. Dez.

Quartierzentrum Kanzlei

Kanzleibibliothek am Abend.
Bea Schilling liest aus «Wiegen-
lied mit Spätfolgen. Aus dem Le-
ben einer Co-Alkoholikerin»,
Quartierzentrum Kanzlei, Säul-
enhalle, 20.15

Theater an der Winkelwiese

Serge Ehrensprenger liest aus
seinem neuen Roman *Francois
langes Sterben*, 20.30

Filmpodium

I vinti (I 1952), 14.30
Jeux interdits (F 1952), 17.30
The Thief of Bagdad (USA
1924), 20.30

Dienstag, 8. Dez.

Lomonosow-Universität Mos- kau

Prof. A. Butow, *Die Wirtschaft
der UdSSR in einer neuen Etap-
pe*, ETHZ, D 3.1, 20.00

Asylkoordination Zürich

Vollversammlung im Restaurant
Cooperativo, 20.00

Studentenbibelgruppen

*Mit anderen teilen - für sich be-
halten.* Befreiter Umgang mit
Besitz. Kirchgasse 13, 19.30

KfE

Flüchtlingsfrauen, Film vom
UNO-Hochkommissariat für
die Flüchtlinge, 35 Minuten (CH
1980), A 88 (Polyterrasse), 12.15

wim

Werkstattaufführung Fritz Hegi
(p), Reto Senn (sax, cl), Ma-
gnusstr. 5, 20.00

Filmstellen

One from the Heart (USA 1982),
von F. F. Coppola, ETHZ F 7,
19.30

Filmpodium

Les quatre-cents coups (F 1959),
14.30
*Erzählungen unter dem Regen-
mond* (J 1953), 17.30
I vinti (I 1952), 20.30

RSJ-Uni-Lesegruppe

Aktueller Marxismus, StuZ,
Studio 1, 14.00

Mittwoch, 9. Dez.

FV JUS

Fest im Provitreff, Sihlquai 240,
ab 19.00

Theater an der Winkelwiese

Das letzte Band, von Samuel
Beckett, 20.30

Internationale Frauenliga

Bürkliplatz, Friedensaktion, ab
14.00

AKI

Adventsfeier, Hirschengraben
86, 19.15

Filmpodium

Kino für Kinder:
Charlie Brown und seine Freunde (USA 1969), ab 6 Jahren, 14.30
Schatten (D 1923), mit Musikbegleitung von G. List, 20.30

Donnerstag, 10. Dez.

Amnesty International
Menschenrechtsmarsch, Werdmühleplatz, 18.00

Filmstellen

Ich bin neugierig (S 1967), ETHZ F 7, 19.30

GZ Buchegg

Meditative Klänge zu Texten Mahatma Gandhis von P. Pandula, T. Geiger u.a., 20.15

EHG

Ökum. Gottesdienst zum Tag der Menschenrechte, Fraumünster, 19.15

Kulturfabrik Wetzikon

Theater: *Pretty Show Company*, 20.30

Filmpodium

Jeux interdits (F 1952), 14.30

Schatten (D 1923), mit G. List (Posaune), 20.30

Theater an der Winkelwiese

Das letzte Band, von Samuel Beckett, 20.30

Freitag, 11. Dez.

AG Utopia

Erster Treff bei Esther, 462 65 38. Die AG ist offen für alle Frauen, die über Verbesserungen an der Uni/ETH diskutieren wollen.

RSJ-Uni-Lesegruppe

Industrialisierungsdebatte in der UdSSR, Hs. 219, 12.00

Rössli Stäfa

Franz Hohler, *sisch nüt passiert*, Lieder und Texte, 20.30

Technikum Winterthur

All Bop Quintett, Mensa, 20.00

Rote Fabrik

Doppelkonzert mit *HI-Grip* und *Parabellum*, Theatersaal, 20.30

Züri-Nica-Ausstellung

Vernissage mit Olivia Heussler, Schurterhaus, Wangen b. Dübendorf, 19.30

Filmpodium

Erzählungen unter dem Regenmond, Regie Mizoguchi Kenji (J 1953), 14.30

Hommage à Lino Ventura:

Un témoin dans la ville (F 1959), 17.30

Classe tous risques (F 1959), 19.15

Les aventuriers (F 1967), 21.15
Avec la peau des autres (F 1966), 23.15

Theater an der Winkelwiese

Das letzte Band, von Samuel Beckett, 20.30

Samstag, 12. Dez.

Rote Fabrik

Together not apart, Südafrika-Fest

Filmpodium

Hommage à Lino Ventura:
Les grandes gueules (F 1965), 13.00

Le rapace (F 1967), 15.15

Cadaveri eccellenti (I 1975), 17.00

La cage (F 1975), 19.15

Le deuxième souffle (F 1966), 21.00

Garde à vue (F 1981), 23.00

Theater an der Winkelwiese

Das letzte Band, von Samuel Beckett, 20.30

Sonntag, 13. Dez.

Rössli Stäfa

Klavier-Matinee, Thomas Wullschlegler spielt Werke von J. J. Froberger, W. A. Mozart, J. S. Bach, F. Liszt, 11.00

Kanzlei

Sonntagsmatinee mit *I Cantim-bachi*, 11.30

Quartierverein Wipkingen

Tono spielen Folk und Jazz, 11.00

Filmpodium

Les quatre-cents coups (F 1959), 14.30

The Big Parade Regie: King Vidor (USA 1925), 17.30

Erzählungen unter dem Regenmond (J 1953), 20.30

zürcher student/in ZS

Offizielles Organ des Verbandes der Studierenden an der ETH (VSETH) und des Verbandes Studierender an der Universität (VSU). Erscheint wöchentlich während des Semesters.

Redaktion: Jan Capol, Matthias Preisser, Andreas Petyko, Lynn Blattmann, Roger Fayet, Meili Dschen.

Inserate: Caroline Dreher

Bürozeiten: Mo-Mi 10.00-14.00 Uhr

Auflage: 12 000

Redaktion und Inserate: Leonhardstr. 15, CH-8001 Zürich, Tel. (01) 69 23 88, PC-Konto 80-35 598 / 80-26 209.

Die im «zürcher student/in» erscheinenden Artikel geben jeweils die Meinung der Verfasserin/des Verfassers wieder. Abdruck von Artikeln nur nach vorheriger Absprache mit der Redaktion gestattet. Für unverlangt zugesandte Unterlagen wird keine Verantwortung übernommen.

Herstellung: focus-Satzservice/ropress

Redaktions- und Inseratenschluss,

Nr. 21: 7. 12. 1987, 12.00 Uhr



Zum Tag der Menschenrechte

Folter, staatliche Entführungen, Verfolgung und Verhaftung der politischen Opposition gehören in dieser Welt zur Tagesordnung.

Leider werden die schwerverdaulichen Berichte über Menschenrechtsverletzungen gerne verdrängt und selten zur Kenntnis genommen, obwohl man viel erreichen könnte, wenn man sich diesem Problem stellen würde.

Menschenrechtsverletzungen werden oft damit begründet, man befinde sich im Kriegszustand, z. B. gegen Terroristen, Guerillas usw. «Druckmittel» seien notwendig, um wichtige Informationen zu erpressen.

Druckmittel dienen aber meistens der Erpressung von falschen Geständnissen und werden kaum je wichtige Informationen ermöglichen, denn gerade dort, wo wichti-

ge und dringende Fragen beantwortet werden sollen, führt die Folterung nur zu gezielten Falschinformationen. In der Tat sind unmotivierte Folterungen viel häufiger als zielgerichtete, menschenverachtende Verhörmethoden.

Wenn eine Menschenrechtsorganisation wie Amnesty International Menschenrechtsverletzungen publik macht, Gefangene adpotiert und die Vorgesetzten in hierarchischen Systemen bis hin zu Staatspräsidenten auf ihre Verantwortung aufmerksam macht, wenn also internationaler Prestigeverlust droht, kommt es im betroffenen Land oft zu Verbesserungen. Für adoptierte Gefangene kann auch kurzfristig sehr viel erreicht werden.

Aber: Für die Menschenrechte muss immer noch gekämpft werden. Zum Beispiel in der AI-Hochschulgruppe, Postfach 519, 8001 Zürich oder Tel. 01/361 56 27 (Urs verlangen). *Sven Wächli*

Aufwind

Meditative Klänge zu Texten Mahatma Gandhis, Do, 10. Dezember 1987, 20.15 Uhr, Zentrum Buchegg, Grosser Saal, Zürich

Die Gruppe Aufwind auf Satyagraha-Tournee (meditative Klänge zu Texten *Mahatma Gandhis*, umrahmt von einer Ausstellung über das Wirken dieses grossen Mannes).

1988 jährt sich der vierzigste Todestag von *Mahatma Gandhi*. Aus diesem Anlass präsentiert der Folk Club Züri die Gruppe Aufwind auf ihrer von der Gandhi-Gesellschaft unterstützten Satyagraha-Tournee.

Aufwind, das sind vier Multi-instrumentalisten, die sich aufgemacht haben, einen meditativen, von fernöstlicher Musik beeinflussten Klangteppich auf indischen und europäischen Instrumenten um Texte des Kämpfers für die altindische «Ideale Wahrheit» (Satya) zu legen. Mit ihrem Programm versuchen die Musiker, die Vielfalt Gandhis näher zu beleuchten, Streiflichter auf seine Suche nach Selbstverwirklichung, Wahrheit und seiner Kritik gegen die Kastenschränken der Hindugesellschaft zu werfen, die ihm in Indien den Titel «Feind Gottes», «Kommunist» und letztlich den Tod einbrachten.

Folgende Musiker werden uns das Leben dieses Botschafters der Gewaltlosigkeit (Ahimsa) näherbringen:

Petr Pandula

Sprechstimme, diverse Flöten, Indisches Harmonium, Mandoline und 5string-Banjo

Tommy Geiger

Sitar, Percussion und Gitarre

Hansjörg Riedel

Keyboards, Percussion und Vi-

braphon

Rainer Yogi Zellner

Mandoline, Mandola, Gitarre

Im Vorfeld des Satyagraha-Konzertes wird eine Ausstellung über das Leben *Gandhis* im Gemeinschaftszentrum Buchegg eröffnet, die von der Gandhi-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird.

Beginn der Ausstellung: 30. November 1987, GZ Buchegg, Zürich

Von allen Kommissionen des VSU verschlingt der/die «ZS» am meisten Geld.



Verband Studierender an der Universität

Durch Deinen VSU-Mitgliedsbeitrag finanzierst Du also dieses Blatt.

Mannundfrauspielen

Das lange nicht geänderte nämlich scheint unänderbar.

Was sie miteinander erleben scheint den Menschen das gegebene menschliche Erleben.

Ist es überhaupt möglich, mitten aus einem Buch heraus zu schreiben, quasi aus dem Lesen? Müssen sich nicht zuerst der Abstand zur Sache und wenigstens ein gewisser Überblick eingestellt haben? Es entspricht nicht dem gängigen intellektuellen Arbeiten, ohne den nötigen Überblick über eine Sache in die Tasten der Schreibmaschine zu greifen.

Diese Rezension wird nicht in einem Adlerflug über dem Objekt Buch kreisen, ich gebe zu, dass ich noch nicht überall durchsehe, ich bin noch gefesselt vom eben Gelesenen und ringe mit meinen Gedanken und Überlegungen dazu. «*Sie muss neu definiert werden die Liebe*», sagt *Vilma Hinn* gleich zu Anfang ihres Buches, das Mannundfrauspielen kann die Liebe nicht sein, denn das kennen wir alle, das alte Game, das sich in alle unsere Beziehungen bisher früher oder später eingeschlichen hat und sowohl die Liebenden wie die Liebe schliesslich erstickt hat.

Gleich zu Anfang wird klar, dass es sich bei diesem Buch nicht um einen wissenschaftlich-psychologischen Aufsatz zum Thema Liebe handelt. Die Autorin versucht Definitionen für und Einsichten in die Liebe zu finden, während sie real eine Beziehung lebt und dabei die Augen offenhält, sie denkt und lebt.

Das tönt ja einfach, wie wenn wir nicht auch alle denken und leben würden! Hiermit wären wir bereits beim ersten Grund, das Buch gleich wieder wegzulegen, denn viel Neues kann ein solcher Ansatz ja nicht bringen, denken wir uns.

Das Buch bietet wirklich eine ungeheure Menge von Gründen, es wieder zu schliessen, denn mit einer mehr als unbequemen Schärfe werden Verhältnisse analysiert, Zusammenhänge ans Licht gebracht. *Vilma Hinn* hat die Angewohn-

heit, genau das auszuleuchten, was wir so gerne im Dunkeln lassen, nämlich die ganzen Zusammenhänge und nicht nur einzelne Glieder davon, wie wir es gewohnt sind.

Befreiung und Liebe sind dasselbe

Konsequenterweise beginnt das Buch über die Liebe mit dem Verlieben. «*Staunend und mit grosser Erleichterung sah ich, dass ich nicht die war, die ich zu meinem fortwährendem Bedauern sein zu müssen geglaubt*

Sie tut dies in einer präzisen, ruhigen Sprache, in einem «matter of fact»-Ton zieht sie bedächtig die Decke weg. Und was darunter hervorkommt, ist so grausig wie normal.

Illusionen, in die ich mich jahrelang wärmesuchend hineingekuschelt habe, werden brillant entlarvt. Kein Wunder, dass dieses Buch unglaubliche Widerstände hervorruft, wütende Reaktionen verursacht wird und verursacht hat. Es braucht Kraft, sich die Decke wegziehen zu lassen und ins



habe.» Liebe als die Möglichkeit, sich selbst und die Welt anders zu sehen, dazu die ständige Gefahr, in den Sog des grossen Labyrinths zu gelangen, ins Wirrwarr der Mannundfrauspiele. Der Sog der Normalität, es spielen ja alle das gleiche Spiel, es geht zwar niemandem gut dabei. Keine/r kann gewinnen, das ist ungemein tröstlich, es hilft vielleicht auch, ruhiger in die Resignation zu versinken. Nur an den Verhältnissen ändert es nichts, weder an den inneren noch an den äusseren.

Genau dort, wo es unangenehm wird, genau dort, wo wir alle schon mindestens einmal selbst gescheitert sind, dort setzt *Vilma Hinn* an, messerscharf durchbohrt sie die sorgsam zugedeckten Zustände, sie stösst zu, bis sie auf die Gründe stösst.

Dunkel zu schauen, man/frau wird mit zu viel Eigenem konfrontiert, und da ist Angriff für manche/n die naheliegendste Verteidigung.

W(Ehe) Dir!

Nehmen wir als Beispiel die Ehe, eine Institution, die sowohl unter Linken wie anderen Unbeirrbar immer neue strahlende AnhängerInnen findet. Die Ehe, Tummelplatz alles Privaten, wo das Politische nichts zu suchen haben soll, der heilige Ort, wo die Tragödien ungehört ablaufen und doch jede/r davon weiss. Dieser heimelige Hafen, in den alle gerne einfahren, auch der wird entweiht. «*Ehe*», sagte ich, «*bedeutet genau das für mich. Ein Prozess, der unvermeidlich auf diesen Zustand der gegenseitigen*

Schwerhörigkeit hinausläuft – der vielleicht sogar aus Hörigkeit entstanden ist.»

Der Sog, sich den Gesetzen der Schwerkraft gemäss fallen zu lassen, sich hinzugeben, um schliesslich aufzugeben, dieser Drang, den wir alle kennen, wird als Sackgasse entlarvt. Hörigkeit statt Freiheit. Was ist denn die Liebe?

Benedetti wird herangezogen

meine strategie dagegen ist tiefer und einfacher meine strategie ist erreichen dass du eines tages ich weiss nicht wie noch unter welchem Vorwand mich schliesslich brauchst

Ein Gedicht, das viel zu denken gibt, denn es kann wieder auf verschiedenste Arten verstanden werden, deswegen befriedigt es mich auch nicht, zu viele Fragen bleiben, zu viele Fallen sind im Wort *brauchen* versteckt.

Mannundfrauspielen besteht aus fünf Büchern und endet mit einer Auflösung, die hinten Kopf steht, damit das fünfte Buch, wenn es wieder umgekehrt wird, wieder auf die Füsse und somit an den Anfang zu stehen kommt.

Das fünfte Buch habe ich noch nicht gelesen, nur den letzten Satz; das Lob der Liebe (frei nach Brecht), das möchte ich noch zitieren:

Was spricht denn eigentlich gegen die Liebe?
Sie ist vernünftig,
jeder versteht sie, sie ist leicht.
Du kannst sie begreifen
sie ist gut, erkundige dich nach ihr.
Die Dummköpfe nennen sie dumm
und die Schmutzigen nennen sie schmutzig.
Sie ist gegen den Schmutz
und gegen die Dummheit.
Die Herren nennen sie herrschsüchtig.
Aber wir wissen, sie ist das Ende der Herrschaft.
Sie ist keine Tollheit, sondern das Ende der Tollheit.
Sie ist nicht das Chaos, sondern die Ordnung,
sie ist das Einfache, das schwer zu machen ist.

lb

Mannundfrauspielen, von *Vilma Hinn*, 1982 Rotpunktverlag, Fr. 22.80, Fr., erhältlich im **Frauenbuchladen**, Gerechtigkeitsgasse 6, 8002 Zürich



Sexualität im Film

Ich bin neugierig (Jag är nyfiken – gul)

Schweden 1967 – Regie: Vilgot Sjöman; Darsteller: Lena Nyman, Börje Ahlstedt, Peter Lindgren, Gunnel Broström u. a.

Donnerstag, 10. Dezember, 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

In den USA und in Norwegen wurde er für längere Zeit verboten – um später zum Klassenschlager zu werden –, in Biel machte er beinahe einen Kinobesitzer, der ihn zeigen liess, straffällig: der Film *«Ich bin neugierig»* vom Schweden Vilgot Sjöman.

Sjöman, ein Bewunderer und enger Freund Bergmans, drehte den Film 1967, in einer Zeit, wo die schwedische Gesellschaft eher lethargisch funktionierte, und wo die Jugend es schwer hatte, sich zu engagieren. Der Film ist durchaus politisch, wobei die stark betonten damals noch ungewohnten Sexszenen im Vordergrund stehen. Anstelle von erotischer Spannung benutzt Sjöman eine freimütige und nüchterne Darstellung von Intimszenen, die sich an allen möglichen und unmöglichen Orten abspielen (auch die Balustrade vor dem Königspalast soll ein geeigneter Ort für den Liebesakt sein).

Sjöman wagte mit diesem Film die gewohnten Sexschemata durch eine unbeschönigende Art der Darstellung zu ersetzen, was ihn in nervenaufreibende Gefechte mit der Zensur verwickelte. Die realistische

und freie Art der Darstellung von Sexualität machte *«Ich bin neugierig»* wegweisend für weitere Versuche, Sexualität mit nüchternem Realismus und ohne ästhetischen Firlefanz zu zeigen.

Salome Pitschen

Francis (Ford) Coppola

One from the Heart

USA 1982 – Regie: Francis (Ford) Coppola; mit Frederic Forrest, Teri Garr, Raul Julia, Nastassja Kinski
Dienstag, 8. Dezember, 19.30 Uhr im ETH-Hauptgebäude F7.

Träume beflügeln. Coppola träumte seit jeher von einer unabhängigen Filmgesellschaft, die sich als eine Art Familie für das Filmemachen engagiert. 1980 kaufte er sich ein altes, unabhängiges Hollywoodstudio, niestete sich im Gebäude, wo Harold Lloyd in der Stummfilmzeit seine Burlesken getrieben hatte ein und träumte dort vom elektronischen Kino: Mit Hilfe der alle Produktionszweige durchdringenden Elektronik möchte Coppola eine perfekte filmische Einheit von Idee, Bild und Ton anstreben.

Ausgerechnet anhand einer Liebesgeschichte wollte Coppola seine Vision verwirklichen. So ist *«One from the Heart»* zur Demonstration einer brillanten mise en scène wie auch der Unmöglichkeit, heute noch eine romantische Liebesgeschichte erzählen zu können, geworden.

Am Vorabend des Unabhängigkeitstages zerstreiten sich

Hank und Frannie. Sie zieht aus dem gemeinsamen Haushalt aus und lässt sich von einem Gigolo (Raul Julia, der Partner von William Hurt in *«Kiss of the Spider Woman»*) bezirzen, er verabredet sich mit einer Seiltänzerin (Nastassja Kinski). Beider Seitensprünge entpuppen sich aber als Traumbälle für ein paar schöne Augenblicke, und am Ende fallen sich Hank und Frannie wieder versöhnt in die Arme.

Es ist, als ob Coppola das Bannale dieser Geschichte, das Stereotype der Gefühlswelt besonders augenfällig herausstreichen will, gerade indem er es in einem künstlichen, vollständig im Studio errichteten Set mit gleissendem Neonlicht ausleuchtet. Coppola stilisiert das Äussere dermassen, dass das Innere fadenscheinig, brüchig wird. Oder anders: Indem die Kulisse jederzeit als Kulisse erkennbar bleibt, erhält auch die

Gefühlswelt einen Scheincharakter.

Bezeichnenderweise wird in *«One from the Heart»* von Liebe nur noch im Off gesungen, davon reden können Hank und Frannie (und auch Coppola) nicht. Damit hat Coppola etwas formuliert, was heutzutage modisch Postmoderne der Gefühle genannt wird.

Wie in keinem anderen Film in einem solchen Ausmass spielt sich Coppola in *«One from the Heart»* als filmischer Zauberer auf. In vielgestaltigen, wunderschönen Überblendungen und Mehrfachbelichtungen, samt überwoben durch die melancholisch-jazzigen *Songs von Tom Waits*, umgarnt er geschmeidig den Zuschauer und zieht ihn mitten ins Herz seiner Traummaschine: *«Is there any way out of this dream?»* Ein Film, den es wahrhaftig zu entdecken gilt.

Roland Vogler



Tschau Jan!

Sie sind von uns gegangen. Sie, die schönsten Beine der Red., wie unsere Redaktionsassistentin Fräulein *Stammfrau* nicht nur das Fahrgestell, sondern das ganze dazugehörige Chassis zu bezeichnen pflegte. *jc*, der gute Geist der Red. (noch nie was von Enzijan gehört?), wird fürderhin die Gefilde der Red. meiden.

Was hat ihn dazu bewegt, uns zu Unzeiten zu verlassen? War es der jähe Abgang unserer ersten Chefsekretärin *Silvia Erbse* («die Prinzessin auf der Linse»), der er die versäumten Karatestunden als Sparringpartner ersetzte. Ist Er müde geworden? Müde vom ewigen Kampf mit dem Verleger *Pfau Esetea*, einem Zweikampf, aus dem Er stets als glänzender Zweiter hervorging? Wer kann es wissen? Wir jedenfalls können uns nur mit Spekulationen zufriedengeben und den Beinen nachtrauern.

Fehlen wird Er uns. Fehlen Sein mittäglicher Kampf, ob Er nun endlich zum Telefon oder doch lieber zur Champagnerflasche greifen soll, fehlen Seine unermüdliche Arbeitsmoral, mit der Er das sinkende Schiff über Wasser hielt, wenn es wieder einmal darum ging, den WoKa zu tippen: «Frauen und Kinder zuerst!»

Fehlen wird insbesondere mir Seine morgendliche Moralpredigt, wenn ich wieder einmal zu spät auf der Red.

erschien. Wer soll mir jetzt noch die Leviten lesen? Wird Redaktionsassistentin Stammfrau ein geeigneter Ersatz sein? Werde ich überhaupt je wieder pünktlich erscheinen? Quälende Gedanken peinigen mich, wenn ich an Seinen Abgang denke.

Und es ist ja nicht nur das Administrative. Auch inhaltlich wird sich Sein Fehlen unwiderruflich niederschlagen:

Wie wird die nächste Weihnachtsnummer aussehen, wenn wir nicht auf Seine umfangreiche Sammlung von Ikonen und sonstigen Heiligenbildern zurückgreifen können?

Fehlen wird uns überhaupt der Spezialist fürs Heilige. Wen sollen wir nun vorausschicken, wenn es wieder einmal die ChristInnen zu würdigen gilt? Und wer wird sich fürderhin der Kinderlein annehmen, die sich in Kita und Kikri tummeln. Ja, das Leben wird an Farbe verlieren ohne ihn.

Auch die Seite sechzehn dürfte bald nicht mehr das gleiche sein wie vorher. Wer von uns besässe denn schon die bodenlose Frechheit, sich selbst zu porträtieren – und dann noch mit einem gefälschten Foto, das ihn vorteilhafter zeigt, als Er tatsächlich ist, nur um bei den Leserinnen in einem besseren Licht dazustehen?

Etwa Redaktionsfrischling *Robert Fazit*? Wohl kaum. Natürlich, mit *Andi («Bubi») Schulz*, unserem Champ, konnte Er, es nie aufnehmen, Er der von der Kommission für Entwicklungsfragen kam und doch nie eine scharfe Schwarzweissfoto zustande brachte, ja es sogar fertigbrachte, statt der feierlichen Kommunion die Langstrassen-Unterführung zu fotografieren. Vieles sprach gegen ihn, aber eben, um es noch einmal mit unserer Redaktionsassistentin zu sagen: «Diese Beine!»

Und immer noch steht die bange Frage im Raum: Wird es uns gelingen, einen würdigen Nachfolger für ihn zu finden? Kunstexpertin *Heidi Dschudi* kommt dafür käumlich in Frage, schliesslich ist sie eine Nachfolgerin. Ist es nicht vermessen, ihn ersetzen zu wollen? Und doch die Lücke muss geschlossen werden.

Denn schliesslich brauchen wir auch in Zukunft jemanden, der am Morgen das Telefon abnehmen kann, ohne die AnruferInnen gleich wieder zu vergaulen, brauchen wir auch in Zukunft jemanden, der nicht nein sagen kann, wenn uns ein interessanter Artikel über das Liebesleben der Gänseblümchen angeboten wird, und brauchen wir auch in Zukunft einen routinierten Kaffeekocher, der sich weigert, anderen als Nica-Kaffee zu verwenden.

Und überhaupt, wer soll Ende Semester, wenn ich die erlauchte Red. verlasse, meinen Abgang gebührend würdigen?

mp

John Maynard war unser Steuermann, aus hielt er, bis er das Ufer gewann...

